



Foto: istockphoto.com/jacoblund

Aufklärung heute

Sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Maren Langer

Wie gehen wir mit dem Thema Sexualität um? Wo liegen unsere Schamgrenzen? Was dürfen oder müssen wir schön finden? Diese Fragen beschäftigen den Einen mehr, den Anderen weniger. Aufklärung ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer selbstbestimmten Sexualität. Dabei sind Kinder und Jugendliche heute – gerade durch das Internet – ganz anderen Einflüssen ausgesetzt als noch vor einigen Jahren. Maren Langer zeigt, was in der sexualpädagogischen Arbeit heute im Fokus steht.

Momentan beobachten wir eine Rollback-Bewegung: Die Einstellungen hinsichtlich Sexualität werden pröder und Schamgrenzen werden früher erreicht. Kaum vorstellbar, wo doch in den Medien heute teilweise sehr frei mit Körperlichkeit und Sexualität umgegangen wird. Auch die Bemühungen von Menschen, die Diversity leben, von LSBT*IQ-Netzwerkstellen (LSBT*IQ=lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, intergeschlechtlich, queer) oder anderen Initiativen, die sich für freie Liebe und die Akzeptanz verschiedenster Geschlechter und Neigungsformen starkmachen, sprechen eigentlich für einen offeneren Umgang mit Liebe und Sexualität. Doch dem ist nicht so. Bei Jugendlichen entsteht durch diese Ambivalenz eine Unsicherheit, die in die sexualpädagogische Arbeit aufgenommen werden muss.

Einfluss von Umwelt und Familie

Wie die persönliche Umwelt mit dem Thema Sexualität umgeht, beeinflusst Kinder und Jugendliche. Nicht alle Einflüsse sind immer gut oder vorteilhaft für ihre Sexualentwicklung. Die Aufklärung sowie Begleitung durch sexualpädagogische Arbeit sind sehr wichtig für die Entwicklung. Die Aufklärungsarbeit muss sich allerdings zeitlich anpassen, um Kinder und Jugendliche dort abzuholen, wo sie stehen, aufzuklären und präventiv vor Missbrauch und Gewalt unterschiedlicher Art zu schützen. Gerade wegen des Einflusses von Internet und anderen Medien braucht es heute mehr Aufklärung.

Einer der größten Einflüsse ist die Familie, in der ein Kind aufwächst. Wie eine Familie mit dem Thema Sexualität umgeht, hat schon ab der Geburt des Kindes Einfluss auf die spätere Haltung und den Umgang mit Sexualität. Körperliche Zuwendung ist in den ersten Monaten überlebenswichtig und somit sehr prägend für das Kind. Wie Eltern miteinander umgehen, wie Liebe aussieht und funktioniert, wird den Kindern unbewusst mitgegeben. Kinder gucken sich viel von ihren Eltern ab. Wenn Eltern nur streiten oder ein sehr aggressiver Umgangston zum Alltag gehört, nimmt das Kind mit, dass Liebe auf diese Weise funktioniert.

Kita und Schule

Auch Kindertagesstätten (Kitas) spielen heute eine sehr große Rolle. Dort verbringen Kinder meist mindestens den halben Tag. Wie Erzieher*Innen mit dem Thema kindliche Sexualität arbeiten, ist also genauso wichtig wie der Umgang mit dem Thema in der Familie. Zudem kommen Kinder oftmals bewusst mit speziellen Fragen eher zu ihren Erzieher*Innen als zu ihren Eltern, etwa wenn es um die eigenen oder die Geschlechtsteile anderer Kinder, Schwangerschaft und Geburt oder Geschlechtsverkehr geht. Genau dann ist es wichtig, Kinder mit ihren Fragen nicht alleinzulassen, sondern diese zu beantworten. Für manche Erzieher*Innen werden bei gewissen Fragen Schamgrenzen überschritten. Aber Kinder können dies nicht wissen, weil sie von Neugier geleitet werden.

Auch sexualisierte Handlungen unter Kindern gehören zum Kita-Alltag. Die Neugier auf den eigenen sowie die Körper anderer wächst und muss befriedigt werden. Wie auf bestimmte Fragen und Handlungen reagiert wird, ist ausschlaggebend für die spätere Haltung zur Sexualität. Wir erleben immer häufiger, dass Kita-Mitarbeiter*Innen sowie Eltern verunsichert sind und Hilfe suchen. Sexuelle Handlungen unter Kindern, frühkindliche Selbstbefriedigung oder das gegenseitige Zeigen der Geschlechtsteile sorgen teilweise für massive Verunsicherung. Mit unseren sexualpädagogischen Projekten, die gezielt auf die kindliche Sexualentwicklung und -erziehung abgestimmt sind, wollen wir ihnen Sicherheit geben, damit sie in gewissen Situationen richtig agieren können und eine positive Sexualentwicklung von Kindern nicht gefährdet wird. Und auch in der Schule gibt es seitens der Lehrer*Innen sowie Eltern immer wieder Hemmungen dem Thema gegenüber. Vielen kommt es da entgegen, dass wir als Beratungsstelle das sensible Thema Sexualität mit den Kindern und Jugendlichen besprechen.

Was vermittelt das Internet?

Das Internet sowie andere mediale Formate sind äußere Einflüsse, die den Kindern und Jugendlichen ebenso eine große Plattform bieten. Dort können sie viel Wahres sowie Irreales über Sexualität erfahren. Teilweise werden Jugendliche genau dadurch verunsichert und ver-

ängstigt. Um Ängste sowie Unsicherheiten abzubauen zu können und ihnen präventiv vorzubeugen, ist Aufklärungsarbeit in der heutigen Zeit umso wichtiger.

Jugendlichen wird im Internet ein umfangreiches Repertoire an sexuellen, teilweise auch pornografischen Handlungen, sexuellen Wünschen und vor allem sexualisierter Sprache geboten, die nicht immer unbedenklich ist. Solche sexuellen Ausdrücke können eine schmeichelnde, verletzende oder demütigende Wirkung haben. Dementsprechend sollte sich auch die Sexualpädagogik damit auseinandersetzen. Was von den gezeigten sexuellen Handlungen und Wünschen wirklich zu einer realistischen Sexualität gehört, muss ebenfalls zusammen mit den Jugendlichen reflektiert werden. Sonst besteht die Gefahr, dass sich durch ein unrealistisches Bild von Sexualität Druck aufbaut, diesen Bildern zu entsprechen.

Vielfältige Themen

Die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist sehr vielseitig. Es sollen Themen wie das erste Mal, die erste Liebe und Verhütung besprochen werden. Aber auch, was genau unter Geschlechtsverkehr zu verstehen ist und dass Pornografie nicht immer der Realität entspricht. Es geht um den eigenen Körper, darum diesen besser kennenzulernen, Berührungen und die eigene Sensibilität zu entdecken, Geschlechtsmerkmale sowie Körperteile richtig benennen zu können, mit Veränderungen in der Pubertät umgehen zu lernen und vor allem diese zu akzeptieren.

All das ist wichtig für Jugendliche, denn dieses Wissen hilft ihnen, herauszufinden, was ihnen gefällt – und letztendlich auch eine Haltung zur eigenen Sexualität zu entwickeln: Welche Berührungen fühlen sich gut an und welche nicht? Wer darf mich wo und wann berühren? Hier wird präventiv gearbeitet, um Jugendliche zu schützen. Sie sollen ihre Grenzen kennen, diese deutlich machen können und den Mut erlernen, in gewissen Situationen Nein zu sagen.

Die heutige Aufklärungsarbeit ist demnach viel umfangreicher. Es müssen viel mehr Themen bearbeitet und in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden. Es reicht nicht aus, nur darüber zu sprechen, wie Kinder entstehen oder den weiblichen und männlichen Körper anatomisch vorzustellen. Im

Internet lauern überall Gefahren, für die Kinder und Jugendliche sensibilisiert werden müssen. Niemand ist dort unsichtbar und alles wird auf lange Sicht gespeichert. Im Zeitalter von Facebook, Instagram und Snapchat werden viele Jugendliche leichtsinnig. Es werden Bilder gepostet, mit fremden Menschen gepocht und unachtsam mit der eigenen Privatsphäre umgegangen. Ein ständiger Kampf ums Dazugehören und Angesehen-Sein herrscht unter den Jugendlichen. Dieser Geltungsdrang nimmt immer mehr zu. Aufgrund dessen ist es umso wichtiger, Jugendliche auf die Gefahren aufmerksam zu machen und deutlich aufzuzeigen, was passieren kann, wenn sie zu ungehemmt im Internet agieren.

Zuhören und begleiten

Beim AKGG bieten wir unterschiedliche sexualpädagogische Projekte an, die genau diese Thematiken aufgreifen und in geschlechtergetrennten sowie -vereinten Gruppen bearbeiten. Wir stellen uns mit unseren Angeboten auf die jeweilige Zielgruppe ein. Unsere Zielgruppen sind Kitas und Schulklassen ab der vierten Klasse. Auch Interessierte sind zu Elternabenden, die wir in Kitas zum Thema frühkindliche Sexualentwicklung und -erziehung anbieten, immer herzlich willkommen. Kinder und Jugendliche müssen dabei unterstützt werden, Mut zu haben und ihren Körper schützen zu können. Wir müssen genau hinschauen, genau zuhören und das Richtige zur richtigen Zeit vermitteln – das macht eine gute Begleitung im Kindes- und Jugendalter aus. ■

Was stärkt eine gute Freund- oder Partnerschaft?

„Ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe. Je früher Kinder das erlernen, desto sicherer sind sie in ihrer Persönlichkeit. Ein selbstbewusster Mensch, der weiß was er will, was er mag und was er braucht, der eine gute Selbstwahrnehmung hat und seelische Zufriedenheit ausstrahlt, hat eine Chance, gute Freundschaften sowie Partnerschaften führen zu können.“



Maren Langer
geb. 1985, ist Sozialpädagogin und arbeitet im Beratungszentrum der AKGG – Arbeitskreis Gemeindeförderung Gesundheitsversorgung gemeinnützige GmbH in Kassel.
beratungszentrum@akgg.de